

kümmert haben, keinen Nutzen gebracht, mithin ist der Verlust für sie leicht zu tragen. Daß deshalb zwischen Berlin und Madrid diplomatische Verhandlungen und Erörterungen stattfinden, mag ja richtig sein; dieselben können aber nur einen theoretischen Charakter und den Zweck haben, die Sachlage zu klären, damit die spanischen Minister, wenn sie von ihren Kammerdeputirten befragt werden, auch Rede und Antwort stehen können.

Ueber unsere neuen „Landleute“, die Eingeborenen der Karolinen, mag noch bemerkt werden, daß dieselben auf einer ziemlich hohen Kulturstufe stehen. Sie tragen selbstgewebte Kleider und haben einen eigenen Jahres-, Monats- und Wochenkalender. Auch sind unter ihnen astronomische Kenntnisse verbreitet, die ihnen bei den durch sie betriebenen Seefahrten von praktischem Nutzen sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Große Besorgniß herrscht wegen des Schicksals der Kreuzer-Corvette „Augusta“, welche am 3. Juni von Paris, einer kleinen Insel am Eingang des Rothen Meeres in der Straße Bab el Mandeb, in der Richtung nach Australien in See ging, und seitdem vermisst wird. Die letzte Mittheilung darüber giebt folgender auf der Reise nach London am 13. d. Mts. an das „Frankfurter Journal“ gerichtete Privatbrief: „Ich segelte am 2. Juni mit dem Dampfer „Kaiser-Friedrich“ von Aken nach Bombay. Nachmittags 5 Uhr, wir waren etwa 120 englische Meilen östlich von Aken und in Sicht der arabischen Küste, begann ein Unwetter, welches in der Nacht entsehrlich wurde. Um 1 Uhr Morgens erfolgte ein fürchterlicher Schlag und Alles brach, was nicht niet- und nagelfest war. Nachher beruhigte sich das Wetter und am Morgen erfuhren wir von unserem Kapitän, daß wir in einem Cyclon, glücklicherweise aber in dem Schwanztheil desselben, gewesen wären. Der Kapitän schätzte den Umfang des Cyclons auf 200 Meilen, von denen wir über 50 Meilen durchfahren hatten. Da Schiffe, welche nach Australien gehen, in etwas südlicherer Richtung segeln, so ist es leider nur zu wahrscheinlich, daß die „Augusta“ der vollen Heftigkeit und Ausdehnung des Cyclons ausgesetzt war. Eine Woche nach meiner Ankunft in Bombay erfuhr ich den Untergang des Schiffes „Spele-Hall“ und einer französischen Corvette, welche wir beide am 3. Juni östlich von Aken gesehen hatten.“ — In Marinetreisen gilt die „Augusta“ für verloren und sind auch die Angehörigen der Besatzung davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Hoffnung, noch gute Botschaft von der „Augusta“ zu erhalten, sehr gering sei. Der Verlust von 238 Männern, welche die Besatzung bildeten, ist außerordentlich herb; er wird selbstverständlich zunächst von den Familien der Verunglückten auf's Schwerste empfunden werden, aber er drückt auf alle Kreise, die mit der Marine in Verbindung stehen, und das ganze Volk wird ihn betauern.

— Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kiel geschrieben: Von Seiten eines Marineoffiziers wird mir in Betreff des Schicksals der „Augusta“ bemerkt, daß dieselbe möglicherweise vertrieben und in vollständig windstille Regionen gerathen ist. Schiffe, welche, wie die „Augusta“, mit ihrem kleinen Kohlenraum nur auf das Segeln angewiesen sind, müssen bis zum 40. Gr. südlicher Breite gehen und dort Passatwinde aufsuchen. „Wie ich mit der „Gazelle“ nach den Kerguelen-Inseln unterwegs war, waren wir 3 Monate gänzlich verschollen und in der „Danziger Zeitung“ wurde der Untergang des Schiffes gemeldet. Um Nachrichten von uns zu geben, mußten wir bis zum 40. Gr. südlicher Breite segeln und trafen dort wirklich ein Rauffahrtschiff an, welches eine Depesche für uns mitnahm. Die „Augusta“ hat vielleicht Havarie gelitten und liegt in irgend einer entlegenen Bucht der Südpolregion und zimmert. Sie ist übrigens ein vortreffliches Segel und läuft je nach der Windstärke 8–12 Knoten pro Stunde.“

— Den in immer steigendem Maße zunehmenden Ausweisungen aus den östlichen Provinzen Preußens — die Gesamtzahl wird schon auf 40,000 angegeben — steht die russische Regierung durchaus lässig gegenüber. Sie denkt nicht daran, zu einer gleichen Maßnahme gegen die Deutschen in Rußland zu schreiten, thut aber ihrerseits Schritte, um diese Deutschen zu nöthigen, in den russischen Untertanenverband zu treten. Die Verschiedenheit des Verhaltens entspricht der Abweichung der Verhältnisse. Aus Preußen werden russische Ueberläufer entfernt, die mittellos angekommen, von zweifelhafter Zuverlässigkeit und größtentheils dem Branntwein ergeben sind. Diese Eigenschaften sind oft vereint, oft nur vereinzelt vorhanden. Begüterte Leute hat die Ausweisung getroffen, die politisch anrüchig waren, sehr viele Arbeiter, die der Politik fern stehen, aber als Polen leicht zu misleiten wären, andere lediglich, weil sie den preussischen Arbeitern im Wege stehen. Die nach Rußland eingewanderten Preußen, überhaupt Deutschen, sind der großen Mehrheit nach von besserem Schlage, ruhige und strebsame, größtentheils

bemittelte Menschen, die lediglich ihren Geschäften leben und zum großen Theile Industrie treiben. Von diesen Elementen trennt sich Rußland ungern, es nimmt sie lieber definitiv auf.

— Oesterreich. Wien. Zur Rückkehr der Sänger aus Berlin bringt die „N. Fr. Pr.“ einen Leitartikel, der auch die politische Bedeutung dieser Sängerschaft würdigt: Es ist mit Händen zu greifen, daß der ungeheure Erfolg dieser Sängerschaft mit den Theatertriumphen von Virtuosen und Primadonnen nichts gemein hat. Wohl hat die Kunst des Wiener Männergesanges durch andauernde und liebevolle Pflege einen seltenen Grad von Vollkommenheit erreicht, aber der Jubel Berlins galt nicht bloß der Kunstfertigkeit der Sänger, er galt dem deutschen Liebe selbst, er galt dem warmen Herzen, dem es entströmte, er galt den Sprach- und Stammesgenossen aus dem Süden, die mit ihren Liedern auch die Grüße Deutsch-Oesterreichs überbrachten. Hundertfältig kam es zum Ausdruck, daß die den Wiener Sängern bereiteten Ovationen nicht bloß diese selbst ehren sollten, sondern auch die kunstsinige Stadt, welche sie entsendet, das verbündete Reich, aus dem sie gekommen waren, den deutschen Stamm, dem sie angehören, und welcher standhaft und tapfer in der alten Ostmark einsteht für den Ruhm und die Ehre des deutschen Namens. Das ganze deutsch-oesterreichische Volk hat Antheil an den Sympathien, denen diese Sängerschaft überall begegnete. Das ist die Stärke des deutsch-oesterreichischen Bündnisses, daß es nicht bloß auf der Willkür der Herrscher oder der Berechnung der Diplomaten ruht, sondern daß es auf natürlichen Grundlagen aufgebaut, daß es der legitime Ausdruck einer im Laufe der Jahrhunderte von selbst gewordenen Verbindung, die Sanktion bestehender, tausendfältig verknüpfter, nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen ist. Die Weisheit, welche dieses Bündniß geschaffen, offenbart sich hauptsächlich darin, daß sie, anstatt den Strömungen des Volksgeistes künstliche Dämme entgegenzusetzen, ihr Werk von dieser Strömung hat tragen lassen. Die Männer, welche — der dem Kaiser von Oesterreich so eng befreundete deutsche Kaiser an seinem Hofe empfing, sind gefeit gegen die Beschuldigung der Konspiration und unpatriotischen Werbung im Ausland. Die Deutsch-Oesterreicher werden nicht ausbrennen, sich als ein Theil der deutschen Nation zu fühlen, und die Deutschen im Reich werden ihre brüderliche Gefinnung nicht wechseln, weil zur Zeit die in Oesterreich herrschende Staatskunst es für angemessen hält, in dem Maße, als Oesterreich mit seinen sämtlichen auswärtigen Beziehungen mehr und mehr den alten deutschen Interessenkreis betritt, dieses nämlich Oesterreich mit aller Macht seines traditionellen deutschen Charakters zu erkennen. Nein, diese Gemeinschaft, welche das Schwert von 1866 nicht zu durchschneiden vermocht hat, wird noch viel weniger durch die Angeberei unterbunden werden, durch welche man an gewissen Stellen den Patriotismus zu betätigen oder vielmehr ersetzen zu können glaubt. Wenn die Wiener Sänger dazu beigetragen haben, diese brüderlichen Gefühle zu erhalten und neu zu erwecken, so überdauert ihr Erfolg den Augenblick, und ihre Sängerschaft nach Berlin ist eine That gewesen, die allerdings auch der politischen Bedeutung nicht entbehrt.

— Die Cholera wüthet in Spanien ungeboren weiter; gegen 5000 Erkrankungen- und etwa 1500 Todesfälle werden täglich amtlich festgestellt. Neuerdings nimmt die unheimliche Seuche aber auch in Südfrankreich bedenklich zu. Wie man aus Paris telegraphisch meldet, raffte sie in Marseille am Freitag 69, in Toulon gleichfalls mehrere Menschen hinweg. In verschiedenen südlichen Departements ist die Epidemie vorläufig sporadisch aufgetreten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Als Warnung sei mitgetheilt, daß in einer hiesigen Bäckerei 17 Stück Brode, die bei der kürzlich vorgenommenen Revision als zu leicht gefunden wurden, angeschnitten werden mußten. Außerdem sieht jedoch die Geschäftsinhaberin noch einer Geldstrafe entgegen. Die Gewichtsabweichung betrug bei einigen 6-Pfund-Broden, die übrigens erst neubaden waren und daher eigentlich vollständig sein sollten, sogar über 80 gr.

— Dresden. Das „Dr. Tzbl.“ schreibt: Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß die Fabrikation in humanisirten Cigarren beträchtliche Dimensionen angenommen hat. Das in Dresden alleinig concessionirte Geschäft von Max Kelle im Neustädter Rathhause hat in den paar Monaten allein gegen 200,000 Stück Gesundheits-Cigarren bezogen. Viele Raucher, welche im ersten Anfang, als die Sache neu war und die Reugier reizte, mit unglaublichem Eifer Raucherproben machten, haben sich heute so an die Dr. Jaeger-Cigarre gewöhnt, daß sie von nicht humanisirter Waare nichts mehr wissen wollen. Mancher, dem ein heißer Magen oder ein empfindlicher Hals das Rauchen verboten hatte, bezeugt: „Seit ich die Jaeger-Cigarre habe, kann ich wieder rauchen!“ Ganz besonders können wir diese Cigarren auch solchen Herren empfehlen, die an unregelmäßiger oder gar schlechter Verdauung leiden. Wer das nicht selbst probirt hat, kann sich keine Vorstellung von

dem Wohlbefinden machen, das man bei fortgesetztem Rauchen dieser Jaeger'schen Gesundheitscigarren empfindet. Durch das Anthropin wird der Tabak veredelt und in seinem Geschmack verfeinert, er wird durch die Humanisirung wohlgeschmeckter und gesundheitszuträglicher.

— Leipzig, 21. August. In den gestrigen Morgenstunden bemerkte ein patrouillirender Schutzmann, daß aus einem Hause in der Kohlenstraße ein vernehmliches Wasserrauschen sich hörbar machte. Er verschaffte sich Eingang in das betreffende Haus und stellte nun fest, daß das Dienstmädchen am Abend seine Wanne unter die Wasserleitung gestellt und späterhin vergessen hatte, dieselbe zu schließen. Durch das überströmende Wasser ist natürlich ein nicht unbedenklicher Schaden in fraglichem Hause angerichtet worden.

— Leipzig. Eine unangenehme Entdeckung machte ein hiesiger Vertreter eines auswärtigen Geschäfts, indem er bemerkte, daß sein gesamtes Geschäftspersonal seit längerer Zeit als unredlich sich erwies und das Geschäft nicht unbeträchtlich geschädigt hatte. Das gesamte Personal wurde festgenommen und sieht seiner wohlverdienten Strafe entgegen. Die jungen Leute sind so unverschämmt gewesen, daß sie in Abwesenheit ihres Chefs Karten spielten und einmal als Einsatz die ganze Geschäftskasse setzten. — Dieser Tage fand man in Anger-Crottendorf Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, und zwar in einem Gesamtgewicht von 1 $\frac{1}{2}$ Pfund. Sie sind noch sehr gut erhalten, von recht scharfem Gepräge und in den Größen von unseren jetzigen Fünfpennig- bis Thalerstücken. Die alten Münzen wurden gefunden in dem Hermann'schen Neubau neben den „Drei Mohnen“. Es sollte nämlich der Keller des schon „gerichteten“ Hauses gepflastert werden. Als man dazu noch einige Finger dick Erde wegnehmen mußte, stieß man auf einen Topf mit gedachten Alterthümern.

— Zwickau, 22. August. Vergangene Nacht ist hier ein schwerer Bahnfrevel verübt worden, der glücklicher Weise ohne Folgen geblieben ist, so schwer auch die Gefahr war. Es war nämlich auf der Chemnitzer Bahnstrecke, in der Nähe des Exerzierplatzes, ein großer, 8 kg schwerer Stein mittelst einer Kette an einer Schiene befestigt worden. Der nach 12 Uhr Nachts hier ankommende Personenzug schob erst das Hinderniß vorwärts, ging aber dann über die Kette weg und durchschnitt dieselbe, wodurch die weitere Gefahr beseitigt wurde. Es sind alle Mittel ausgedenkt, den Urheber dieses ruchlosen Dubsstückes zu ermitteln.

— Crimmitschau. In einem Gehölz bei Langenreinsdorf, den sogenannten „Folgen“, wurde kürzlich von einem hiesigen Einwohner beim Sammeln von Pilzen eine große Kreuzotter mit 16 Jungen angetroffen und unschädlich gemacht. Die Kreuzotter zeigt sich gerade zur Jetztzeit besonders bösartig und ist deshalb äußerster Vorsicht zu empfehlen.

— Döbeln. Zwei „Schwarze“ durchstrichen am 19. August unsere Stadt und erregten begreifliches Aufsehen. Bei näher vorgenommener Untersuchung stellten sich dieselben jedoch als zwei hier zugereiste und angestrichene Handwerksburschen heraus. Man gab den imitierten Camerunern in der Frohnveste Gelegenheit sich zu reinigen, um ihr Dasein wieder als Weiße fortzusetzen.

— Auf dem letzten Vogelschießen in Werbau war auch ein sogenanntes Wunderpferd ausgestellt; der Recommandeur rief mit Anstrengung seiner Lungen aus: „Ein Pferd mit Menschenfüßen, großes Wunder, so geboren“ u. s. w. Dieser Tage ist das arme Thier verendet und von unserm Cavalier abgeholt worden. Dabei ist aber vom Thierarzt entdeckt worden, daß die Verunstaltung der Beine künstlich hergestellt worden war, d. h. man hatte dem armen Thiere vermutlich nach der Geburt den einen Huf abgeschnitten und so die Verunstaltung herbeigeführt. Das Thier war jetzt ungefähr 3 Monate alt und scheint an demselben die ärgste Thierquälerei ausgeführt worden zu sein.

— Ueber den aus Mulda verschwundenen Pastor S. schreibt die „Bohemia“: „In ausländischen Blättern war im Laufe der letzten Woche von dem Verschwinden eines Pastors aus Sachsen die Rede, welcher angeblich auf einer Schneebertour das Opfer eines Rauballes geworden sein sollte. Wie sich nun herausstellt, hat der Vermißte Veranlassung gehabt, eine Fahrt über den Ocean anzutreten und dieselbe auch in der That nach einem Besuche des hohen Schneeberges angetreten, unserer schönen böhmischen Schweiz den Ruf einer grausigen Mordthat hinterlassend, welche bereits in den buntesten Farben ausgemalt worden war.“ — Wie weit die Mittheilungen der „Bohemia“ zutreffend sind, wird die Untersuchung ergeben.

— Ein neues Stückchen czechischer Frechheit! Dieser Tage wurde der Papststein in der sächsischen Schweiz von mehreren Tzechen beziehungsweise Tzechinnen aus Prag-Bizlow besucht, welche ihren allgemeinen slawischen und speziell czechischen Gesinnungen in dem daselbst aufliegenden Fremdenbuch theils in czechischen Original-Ergüssen, theils

in Kampf
has durch
wende!“
güsse den
lich; den
aber, wie
reits gefi
chen zu
schmetter

Mitt
Wie liebt
selbstame
zu erklären
dankebar
Katharine
rine, die
war wahr
folgte mit
Lady Bran
es weh.

Sie w
und Nachb
deren Besi
wie Musi
wundert.

Sie be
in alle Gef
Mädchen
kein Reid,
das auch m
Schwester

So ri
Schloß Bro
Sir Jasper
kamen. U
Walton, de
wieder zu
desselben g
Bemühung
ihr Antwort
halten wür

Es spie
zwischen ih
unter den
hat, zum
„Geben
„ein Ruf
müchte etw
„Und d
„Ihre
wollen. R
Was sagen

Das lie
Augen kon
Lippen öff
flüster.

„Kathar
Wenn ich
jezt fortge
ganzes Lebe
rine, waru
wäre es son
„Wie se
„Wenn
Sie lehren,
Arme schlief
aber —

„Aber r
„Aber r
und Ihnen
Sie vielleicht
gelegen.

„D nein
überzeugt,
„Mein
sich; Sie
trauen nicht
werden, Kath

Diesmal
er küßte die
flüsterte Bor
erklangen.

„Ich wa
„Meine geli
fetten, als b
Ihres Vater
nuphlozes Leb
mehr nuphlo
Leute sollen
wollen heirat
die Augen g
Vater gehen

„Ich hof
thun, um m
Das wa
morgen, als
Auge und

„Ich hof
thun, um m
Das wa
morgen, als
Auge und

„Ich hof
thun, um m
Das wa
morgen, als
Auge und

„Ich hof
thun, um m
Das wa
morgen, als
Auge und